

mit CD

HENRIKE THALÍNA PESCHEL

Zurück zum Sirius!

weit - -
wie weit ist weit?



mein Reisebericht

Dieses Buch entstand auf Anregung der Sirianer.
Übermittelt wurde diese Botschaft durch das Channel
Paul McCarthy.

Meinen Starseed – Geschwistern
Ursula Forster
Agnes-Judith Hohenbalken
Renée Wurm
danke ich für ihre Unterstützung.

HENRIKE THALÍNA PESCHEL

Zurück zum Sirius

weit - - wie weit ist weit?

© 2015 Henrike Peschel

Autor: Henrike Thalínaa Peschel

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99049-634-3 (Paperback)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

1	ich, der kleine Mensch	7
2	neunzehn	13
3	neununddreißig	15
4	neunundvierzig	20
5	der Traum	22
6	die vermeintliche Realität	28
7	die Realität	32
8	der freie Weg	37
9	das war -- das ist	41
10	mein Ägypten	48
11	zurück zum Sirius	51
12	Sternenflotte	55
13	Diane	61
14	dann	66

Musik

Paul Armitage: museart@intergate.ca

Spirituelle Bilder

Gudrun Jarosch
Rudolf Matouschek
Jonathon Richards

1. Kapitel

ich, der kleine Mensch

Sie ist so klein, diese Ameise. Wo will sie denn hin in ihrem Urwald von Gräsern? Wie viele Umwege sie machen muss, um an ihr Ziel zu gelangen, wie viel Kraft sie aufwendet, um die Richtung beibehalten zu können. Ob sie sich wohl nach der Sonne richtet? Ob sie womöglich einem Geruch nachgeht? Sehen kann sie ihren Ameisenhaufen, ihr Haus nicht, das blühende Gras überragt dieses winzige Wesen um etwa hundert Körperlängen!



Da liege ich in dieser bunten Wiese, in der Sommerwiese. Eigentlich sollte ich lesen und lernen, denn das vierte Schuljahr wird über meine Bildungszukunft entscheiden und ich bin keine gute Schülerin. Vor allem lesen fällt mir nicht leicht, ich verwechsle Buchstaben und verstehe nicht wirklich, was der Text bedeutet. Warum durfte ich eigentlich nicht mit der linken Hand schreiben, was spricht dagegen, anders zu sein als meine Mitschüler?

Das Buch vor mir ist mein Alibi. Ich bin im Traumeland und eile mit der Ameise durch ihren Urwald. Wie schön doch ihr Körper glänzt! Wie gezielt ihre kleinen Fühler durch die Luft springen, diese winzigen Antennen. Vielleicht sind das Sender oder Empfänger! Wie dünn ihre Taille doch ist! Unwahrscheinlich, dass da noch Adern und Nerven durchgefädelt sind. Vielleicht sogar noch Muskel, denn diese aneinander gereihten dunkelbraunen Kugeln bewegt sie doch harmonisch und gezielt!

Sieht sie mich, diese Ameise? Sieht sie die Blumen über ihrem Kopf? Diese schönen lila Kleeblüten, die kleinen Wiesenglockenblumen, die vereinzelt wachsenden Wicken, das Johanniskraut. Selbst dottergelbe Blüten gibt es hier, Zittergras mit seinen winzigen herzförmigen Fächerfrüchten. Der Spitzwegerich überragt fast alle Blütenstände, diese kleinen Walzen mit ihren noch kleineren weißen Blütenständen, die in der leichten Brise vor sich hinzittern.

Sieht das meine Ameise? Wo ist sie denn, ich habe sie verloren. Vielleicht ist sie schon zu Hause in ihrem Bau, im ihrem Familienverband oder fleißig unterwegs, wie Ameisen halt so sind.

Ein Schlag auf die Schläfe, ein kleiner Käfer hat sich verfliegen. Da liegt er nun auf dem Rücken, zwar im schönen, bunten Gras, aber auf dem Rücken – hilflos, zappelnd.

Dem kann ich helfen, kein Problem. Und weg ist er. Er ist einfach weg, davongeflogen über die bunte Wiese, wer weiß, wohin, wer weiß, wie weit. Wo schläft er, wo hat er seine Familie, wo verbringt er den Winter?

Viele Fragen beschäftigen mich mit meinen neun Jahren. Lesen will ich nicht, ich täusche nur vor.

Ich wälze mich auf den Rücken, die weiche Wiese unter mir und träume in den Himmel. Die Vögel mit ihrer unterschiedlichen Gestalt, mit ihrem unterschiedlichen Flugverhalten! Manche stehen in der Luft, manche schießen vom Himmel, manche gleiten. Wie finden die Vögel ihre Nester wieder, rufen sie einander zu? Und ich habe schon von Zugvögeln gehört, die um den halben Erdball fliegen, wie orientieren sich die eigentlich?

Werde ich das alles noch lernen? Werde ich das auch können, wenn ich einmal groß bin? Werde ich mich so sicher bewegen können wie die Ameise in ihrem Urwald und der Storch auf dem Weg nach Afrika?

Ameisen haben Grenzen, die können nicht fliegen – meistens. Vögel haben Grenzen, die können nicht richtig schwimmen – meistens. Fische haben Grenzen, die können nicht atmen – meistens. Habe ich als Mensch eigentlich Grenzen? Gut, ich kann schwimmen, aber nicht besonders gut, ich kann fliegen, aber nur mit einem Motor, doch ich kann denken und träumen und in meinen Träumen überall sein, überall bleiben und jederzeit den Standort wechseln. Meine Gedanken sind so schnell, dass man sie niemals messen kann, da gibt es keine Stundenkilometer und meine Gedanken gehören mir, mir ganz allein. Meine Gedanken kann ich bei mir behalten, ich kann sie wegschicken, weiterspinnen, verwerfen. Meine Gedanken sind mein Eigentum, sind mein Geheimnis. Meine Gedanken sind - - - ich.

Meine Gedanken sind meine Persönlichkeit. Andererseits können manche Menschen Gedanken sehen, so habe ich es nämlich im Religionsunterricht gelernt. Ich bin liberal-katholisch und unser Religionsgründer, Bischof Leadbeater, war selbst hellsichtig und hat die Formen der Gedanken in einem seiner Bücher beschrieben.

Demnach sind meine Gedanken doch nicht ganz geheim. Aber wie viele Menschen haben schon die Fähigkeit, meine Gedanken zu sehen! Vielleicht können sie diese erahnen aufgrund meines Gesichtsausdruckes, aber in mir lesen, das können nur wenige.

Ich genieße die Sonne auf meinem Körper, ich atme sie ein, ich brauche sie. Gut, ich bin als Löwe geboren, klar, dass ich ein Sonnenkind bin, nicht gerade ein Steppenkind, denn ich liebe die grüne Wiese, aber eindeutig ein Sonnenkind. Kälte mag ich nicht, die krampft mich regelrecht zusammen, meinen sichtbaren und wahrscheinlich auch meine unsichtbaren Körper.

Das Sommerlicht scheint durch meine Augenlider hindurch, meine Sonne, sie wärmt mich, sie hüllt mich ein. Wie bin ich doch geborgen! Wie wohl ich mich fühle! Ich schaue auf mich hinunter, auf diesen träumenden Körper im Licht, das aufgeschlagene Lernbuch neben meinem Kopf.

Da sind wieder diese kleinen Wesen, die ich als Kind am Mondsee um mich schwärmen sah. Diese kleinen Elfen, die auf den Blüten meiner Wiese ruhen, herumtanzen und mit mir sprechen wollen. Wieso verstehe ich sie nicht mehr? Früher konnte ich doch mit ihnen reden, mit diesen wunderbaren, durchscheinenden, winzigen Wesen.



GJ

Schnell zurück! Zurück ins Ich! Nicht wegfliegen mit den Gedanken!



GJ

Mit knapp drei Jahren übersiedelte ich mit meiner Familie vom Mondsee wieder zurück nach Wien. Keine Wiese, keine Elfen und kein alt ehrwürdiger Baum mehr, der mich beschützt, der für mich da ist, dem ich vertraue, mit dem mich eine geheime Sprache verbindet. Wo finde ich wieder einen Baum, der zu mir spricht, der ein Gesicht hat?

Die Sommerferien sind gut zum Träumen. Tagträume, Nachtträume, Zwischenträume, wenig Pflichten, wenig Aufsicht.

Wir sind immer in der Buckligen Welt bei einem Bauern, wir dürfen manchmal mithelfen und die Welt aus einem andern Blickwinkel erleben. Wir, das sind meine ältere Schwester und mein jüngerer Bruder. Nicht, dass man uns in den Ferien erziehen wollte, aber ich als Mittelkind mit dem genauen Abstand von zwei Jahren, acht Monaten und null Tagen zu meinen Geschwistern, habe die Sonderstellung der Nichtbeachtung. Ich bin nicht die Große, ich bin nicht der Stammhalter, ich bin nur dazwischen – das hat auch seine Vorteile. Allerdings sind wir alle drei in einem Feuerzeichen geboren, Schütze, Löwe, Widder und wir sind Sonntagskinder. Vielleicht sind das Vorzeichen, man wird sehen. War das so geplant? Haben wir das geplant? Sind wir alle Sternenkinder?